

## Gottfried August Homilius (1714 – 1785)



*«Verehren möchte ich ihn manchmal wie einen Heiligen, wenn ich so von seinen Werken zu seinem Bildnisse komme, wie er da in seinem Schlafrocke und seiner Mütze, mit seinem vom Alter ehrwürdigen Kopfe, aber immer noch thätigen Geiste, die Partitur in der Hand hält, und sie mit forschendem Blicke untersucht.»*

Dies liest man in einem «Historisch-Biographischen Lexikon der Tonkünstler», Leipzig 1790. Der Verfasser meint damit den kurz zuvor verstorbenen Dresdner Kantor, Organisten und Komponisten Gottfried August Homilius.

Die Schlafmütze ist ein Symbol des «deutschen Michel» der Biedermeierzeit und steht für Gemütlichkeit und Ruhebedürfnis im privaten und öffentlichen Bereich. Der Begriff ist bereits im 16. Jahrhundert aufgekommen und bezeichnet einen

Dummkopf, Tölpel, ungebildet und trunken, einen Fantasten.  
Was das alles mit Homilius zu tun hat, ist mir ein Rätsel.

An anderer Stelle steht im Lexikon, Homilius sei «*ohne Widerrede unser grösster Kirchencomponist*».

«*Ohne Widerrede*» - Das lässt uns aufhorchen. Das wird aus berufenem Munde eines Zeitgenossen von einem Musiker aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts gesagt, dessen lateinischem Namen wir kaum je begegnet sind. Erst in diesem Jahrhundert werden zunehmend Werke von ihm aufgeführt und auf Tonträger eingespielt. Was ich bis jetzt von ihm gehört habe, hat mir sehr gefallen. Eine gefällige, zu Herzen gehende, qualitativ hochstehende Musik. Homilius ist in der Tat einer der ganz grossen evangelischen Kirchenkomponisten im ausklingenden Barock und im frühen empfindsamen, galanten Musikstil.

Gottfried August Homilius wird am 2. Februar 1714, also vor 302 Jahren, im kleinen Städtchen **Rosenthal** bei Königstein in der Sächsischen Schweiz geboren. Der Ort liegt 30 Kilometer südöstlich von Dresden. Sein Vater ist Pfarrer. Seine Grossväter mütterlicher- und väterlicherseits sind ebenfalls Pfarrer der lutherischen Kirche. – Bereits im Sommer 1714 zieht die Pfarrfamilie nach **Porschendorf** bei Pirna. – Wegen grosser Not nach dem Tode des Vaters im Jahre 1722 und einem verheerenden Stadtbrand wird der achtjährige Knabe nach **Dresden** gegeben, wo ein Bruder der Mutter, ein damals berühmter Pädagoge, als Rektor der Annenschule wirkt. Hier

empfängt Gottfried August als Chorsänger bei Gottesdiensten und anderen Gelegenheiten seine ersten musikalischen Eindrücke. Bald übernimmt er erste Organistendienste an der Annenkirche. 1735 endet die Schulzeit. Er komponiert zum Abschluss als 21-Jähriger seine erste Kantate: *Gott, der Herr, ist Sonn und Schild*.

Der junge Mann übersiedelt nach **Leipzig** und schreibt sich als Student an der juristischen Fakultät der Universität ein. In dieser Stadt wirkt seit 1723 Johann Sebastian Bach als Thomaskantor. Homilius wird einer seiner Schüler. Zeitweise vertritt er den Organisten der Nikolaikirche, in der Bach wie in der Thomaskirche in den Gottesdiensten seine Kantaten aufführt.

Der Bach-Biograph Johann Nikolaus Forkel schreibt 1802: «*Alle seine Schüler sind bey dieser so vortrefflichen Lehrart ausgezeichnete Künstler geworden (...) Seine beyden ältesten Söhne, Wilh. Friedemann und C. Ph. Emanuel sind (...) die ausgezeichnetsten unter ihnen geworden*». Dann erwähnt Forkel 11 weitere Schüler, darunter Homilius: «*Homilius in Dresden, nicht nur ein vortrefflicher Organist sondern auch ein vorzüglicher Componist für die Kirche.*» Die Anregungen, die Homilius bei Johann Sebastian Bach erhalten hat, haben dazu geführt, dass hier die ersten von insgesamt 62 seiner Motetten entstehen. (Motetten sind mehrstimmig vertonte biblische Texte, z.T. kunstvoll verbunden mit der Strophe eines Chorals, aber ohne zusätzliche Instrumentalstimmen.)

1741 bewirbt sich Homilius um die hoch geachtete Organistenstelle an der Kirche St. Petri in Bautzen. Der Organist der Nikolaikirche in Leipzig, den er immer wieder mal vertreten hat, stellt ihm ein gutes Zeugnis aus. Der Rat der Stadt Bautzen lobt sein Können, sein Spiel mit Händen und Füßen sei virtuos, die gespielte Literatur auf der Höhe der Zeit, die Fugentechnik gekonnt. – Aber der junge Musiker wird nicht gewählt. Der Rat gewährt ihm für seine Reiseauslagen ein «gütiges Geschenk, seinem Kummer abzuhelfen», er «soll 6 Thl. aus der Kirche St. Petri bekommen.»

Ein Jahr später bewirbt sich der 28-jährige Homilius als Organist an der **Frauenkirche Dresden**. Das Probespiel gefällt. Er wird angestellt. Ihm steht nun eine vor 6 Jahren eingeweihte dreimanualige Orgel mit 43 Registern des berühmten Gottfried Silbermann zur Verfügung. Homilius muss nicht nur sämtliche Gottesdienste übernehmen und die Orgel wenn nötig, stimmen, sondern er soll «*mit dem Cantore sich friedlich vernehmen*», d.h. er soll sich mit dem Kantor der Kreuzkirche ins Einvernehmen setzen, wenn der (auch heute noch berühmte) Kreuzchor in der Frauenkirche eine besondere Kirchenmusik bietet. Er erwirbt sich «*den Ruhm eines grossen, selbst des grössten Organisten seiner Zeit*», wie einer seiner Schüler rückblickend feststellt.

Nach 13 Jahren, im Jahr 1755, stirbt der Kreuzkantor. Der 41-jährige Homilius bewirbt sich um die künstlerisch anspruchsvolle und finanziell interessante Stelle. Nach der Kantorats- und Lehramtsprobe -- ein Kantor unterrichtet am

Gymnasium -- ernennt ihn der Rat der Stadt Dresden am 10. Juni 1755 zum **Kantor der Kreuzschule und Musikdirektor der Hauptkirchen Dresdens**. (Das sind die Kreuz-, die Frauen- und die Sophienkirche.) Der Rat begründet seine Wahl u.a. damit, «*da er in graecis und sonst gar geschickt sey, auch in der Music den Vorzug habe.*» («in graecis» heisst, dass er am Gymnasium das Fach Altgriechisch, also die Sprache des Neuen Testamentes, unterrichten könne.)

Die Aufgabe des Kreuzkantors ist anspruchsvoll. Ein berühmter Chor will geführt und erzogen werden, eigene Kompositionen im modernen Stil sollten das Repertoire erweitern, das hohe Niveau im Orgelspiel sollte möglichst gehalten werden. Und zum Kirchendienst kommt noch der Schuldienst hinzu mit anspruchsvollem Lehrplan.

Mit der Kriegszerstörung der spätgotischen Kreuzkirche durch die preussische Artillerie 1760 im Siebenjährigen Krieg wird für Homilius die Frauenkirche zur Hauptwirkungsstätte. (Den Wiederaufbau der Kreuzkirche erlebt er nicht mehr.)

Homilius ist ein gesuchter **Lehrer**. Er unterrichtet Schüler, die zu ihrer Zeit berühmte Musiker gewesen sind, deren Namen uns heute kaum mehr etwas sagen. Einer von ihnen, Johann Adam Hiller, ist in Leipzig 29 Jahre nach Bachs Tod in das ehrenvolle Amt des Thomaskantors gewählt worden.

Das protestantische Dresden war damals eine Weltstadt, Sitz des katholischen Königs von Sachsen und Polen. Homilius unterhält enge Verbindungen zu der Dresdner Hofkapelle, in der

ausgezeichnete Musiker wirken. Im Gegensatz zu Leipzig betreibt die Stadt ein Opernhaus, von dem dank grosser Komponisten starke italienische Einflüsse ausgehen. Und von seinem Sängerpotential darf auch der Kantor der evangelischen Kirche profitieren.

Homilius hat überwiegend **Kirchenmusik** komponiert: 62 Motetten; etwa 200 Kirchenkantaten, 6 Passionsmusiken, je ein Oster- und ein Weihnachtsoratorium, mindestens 8 Magnifikat (also Vertonungen des Lobgesangs der Maria in lateinischer Sprache); gut 60 Orgelwerke, überwiegend Choralbearbeitungen, darunter einige mit zusätzlichen Melodieinstrumenten: Trompete, Horn und Oboe; ferner 200 vierstimmige Choräle und etwa ebenso viele Choralbegleitsätze für Orgel. Und schliesslich noch eine Anleitung zum Generalbass-Spiel. (Das ist die Kunst, auf einem Tasteninstrument eine mehrstimmige Begleitung aufgrund einer Bassstimme und in Zahlen darüber angegeben Akkorde spontan oder vorher schriftlich ausgesetzt zu musizieren.)

Die Motetten von Gottfried August Homilius unterscheiden sich von denjenigen seines Lehrers Johann Sebastian Bach nicht nur im Stil, sondern vor allem im Typus. Bachs 6 Motetten sind vom Thomanerchor gesungene äusserst anspruchsvolle Werke mehrheitlich für Gedächtnispredigten gewesen, die in der Nikolaikirche Leipzig für hochgestellte Persönlichkeiten gehalten worden sind, während die Motetten von Homilius viel kürzer sind und sich dadurch sowohl für die Hauptgottesdienste am Sonntagmorgen wie in den Vespers -- das sind Gottesdienste

am späten Samstagnachmittag -- bestens eignen. Da in den Vespern keine Instrumentalisten mitwirken, bietet sich dort dem Chor die Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen.

1770 lässt Homilius 31 seiner Motetten bei dem Leipziger Verlagshaus Breitkopf anbieten. Interessenten haben sich dann gegen Bezahlung Abschriften bestellen können. Erste Drucke folgen 6 Jahre später.

Die Werke von Gottfried August Homilius sind zu seiner Zeit sehr beliebt gewesen. Eine grosse Zahl bis heute erhaltener Abschriften zeugt von der weiten Verbreitung seiner Werke.

Im Jahr 1776 wird Homilius von seinem Kollegen, dem Musikgelehrten und Komponist Johann Friedrich Reinhardt als *der «wohl jetzt ausgemacht beste Kirchenkomponist»* bezeichnet, und ich wiederhole, was der Lexikograph nach dem Tod des Musikers in sein Lexikon geschrieben hat: Homilius ist *«ohne Widerrede unser grösster Kirchencomponist»*.

Seine äusserst beliebten und verbreiteten Kantaten und Oratorien geraten im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend in Vergessenheit. Nur eine kleine Auswahl seiner Motetten kann sich auch im 19. und 20. Jahrhundert behaupten und begründet die bescheidene Bekanntheit, die ihm noch heute zuteilwird. Die protestantische Kirchenmusik nach Johann Sebastian Bach wird heute gerne als Zeit des Verfalls herabgewürdigt -- eine überaus problematische und historisch sehr bedenkliche Wertung, blühte doch das kirchmusikalische Leben noch das ganze 18. Jahrhundert hindurch ungebrochen weiter. Die

abschätzig Wertung rührt aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert her, aus einer Zeit, in der die Musik Johann Sebastian Bachs zu einem kirchenmusikalischen Ideal hochstilisiert wurde und man auch die Musik nachfolgender Generationen an diesem Ideal mass, ungeachtet ob diese Komponisten selber überhaupt nach diesem Ideal strebten. Erst in jüngster Zeit gibt es Bestrebungen, den eigenen Wert und Reiz der Kirchenmusik jener Zeit wieder ans Licht zu bringen.

Ein Musikwissenschaftler unserer Tage sagt über Homilius: *«Seine Werke versah er mit jenem Grad von liedhafter Volkstümlichkeit, empfindsamen Ausdrucks und hoher Kunstfertigkeit, der ihm bei seinen Zeitgenossen Achtung, Anerkennung und Erfolg einbrachte»* und ihn in seiner Zeit *«zu einem Hauptrepräsentanten deutscher evangelischer Kirchenmusik»* machte.

Sehr wenig wissen wir über das **private Leben** des Komponisten:

Nach einer handschriftlichen Biografie aus dem Jahr 1828 war er zweimal verheiratet und verlor unter mehreren Kindern in sechs Jahren auch drei Söhne, die sich alle dem Theologiestudium gewidmet hatten. Mehr wissen wir nicht, da keine Kirchenbücher oder andere Akten herangezogen werden können. Sie sind spätestens im Zweiten Weltkrieg beim verheerenden Bombenangriff auf Dresden in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 verbrannt.



Im Dezember 1784 erleidet Homilius einen Hirnschlag. Er stirbt ein halbes Jahr später am 2. Juni 1785 in Dresden und wird auf dem Johanniskirchhof beigesetzt.

\* \* \* \* \*

Diese Biografie wurde verfasst von Paul Kohler, 4133 Pratteln, für *Kultur in der Kirche* am 29. Januar 2016 mit Werken von Gottfried August Homilius für Orgel (Aline Koenig) und Oboe (Raphael Ilg).

Programm:           Komm, Heiliger Geist HoWV X.1  
                           Ach Herr, mich armen Sünder HoWV X. Anh.9  
                           Schmücke dich, o liebe Seele HoWV VII.17  
                           Sonate für Oboe und B.c. HoWV XI.1  
                           O Gott, du frommer Gott HoWV Anh. 7  
                           O Gott, du frommer Gott HoWV, Anh. 8  
                           Allein zu dir, Herr Jesu Christ HoWV X. Anh. 10  
                           Es ist das Heil uns kommen her HoWV X. 22

auf Grund folgender Quellen:

- Homilius Gottfried August, MGG 1. Auflage, Band 6, 1957, S. 672 – 681
- Christof Näf-Mathys, «Verehren möchte ich ihn...», Gottfried August Homilius (1714 – 1785), Musik und Gottesdienst, 65. Jahrgang 2011, S. 223 – 231
- Begleittexte folgender CD:
  - Gottfried August Homilius, Seht, welch eine Liebe; Motetten, Kammerchor Stuttgart, Carus 2004 (Text: Frieder Bernius, Uwe Wolf)
  - Gottfried August Homilius, Habe deine Lust an dem Herrn, Motetten II, sirventes Berlin, Carus 2014 (Text: Uwe Wolf)
  - Gottfried August Homilius, Musik an der Dresdner Frauenkirche, Jubiläumsedition, Carus 2014 (Text: Karsten Blüthgen)